Nach vollbrachten Tagewerk

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wände des Gefäßes. Es dämmert bereits, unsichtbare Vögel singen ihr Abendlied, die schwarze Amsel sitzt auf der Spitze der kleinen Birke. Langsam füllt sich der ganze Raum mit den dunkler werdenden Schleiern der Nacht, von dem runden Tische aus strahlt mir, wie der Schein einer Ikone das Gelb des Goldregens entgegen, perlt hernieder, verliert sich im Dämmer und leuchtet wieder auf, lebendiges Symbol einer launischen Göttergabe.

Steffi Bach.

Nach vollbrachtem Tagewerk

Das Werkzeug fort, schließt Stall und Scheuer,
Denn unser Tagwerk ist getan.
Die Glieder schmerzen — doch mit neuer
Kraft fangen wir ein neues an.

Was bleibt uns andres? Diese Lehre
Verdirbt den innern Menschen nicht,
Und ob der äußre sich verzehre,
Gilt nichts vorm ewigen Gericht.

Schon steht die Nacht uns groß zu Häupten;
Schließ Schopf und Haus und geh zur Ruh —
Wenn uns die Erdenwerke stäubten,
So tröste, Herr der Welt, uns Du.

Unmerklich lenkt die Mondschaluppe
Die Fahrt zum Port. In seltner Pracht
Prangt über uns die Himmelskuppe
Sternübersät im Glanz der Nacht.

Hermann Hiltbrunner.

Zwei Geschichten von Joh. Peter Hebel

Die gute Mutter.

Im Jahre 1796, als die französische Armee nach dem Rückzug aus Deutschland jenseits hinab am Rhein lag, sehnte sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kind, das bei der Armee war, und von dem sie lange nichts erfahren hatte, und ihr Herz hatte daheim keine Ruhe mehr. „Er muß bei der Rhein-Armee sein", sagte sie, „und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen", und als sie auf dem Postwagen zum St. Johannistor in Basel heraus und an den Rebhäusern vorbei ins Sundgau gekommen war, treuherzig und redselig, wie alle Gemüter sind, die Teilnehmung und Hoffnung bedürfen, und die Schweizer ohnedem, erzählte sie ihren Reisegefährten bald, was sie auf den Weg getrieben hatte. „Find' ich ihn in Colmar nicht, so geh' ich nach Straßburg, find' ich ihn in Straßburg nicht, so geh' ich nach Mainz." Die andern sagten das dazu und jenes, und einer fragte sie: „Was ist denn Euer Sohn bei der Armee? Major?" Da wurde sie fast verschämt in ihrem Inwendigen. Denn sie dachte, er könnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war, aber sie wußte es nicht. „Wenn ich ihn nur finde", sagte sie, „so darf er auch etwas weniger sein, denn er ist mein Sohn."

Zwei Stunden herwärts Colmar aber, als schon die Sonne sich zu den Elsässer Bergen neigte, die Hirten trieben heim, die Kamine in den Dörfern rauchten, die Soldaten in dem Lager nicht weit von der Straße standen partienweise mit dem Gewehr beim Fuß, und die Generale und Obersten standen vor dem Lager beisammen, diskutierten miteinander, und eine junge weißgekleidete Person von weiblichem Geschlecht und feiner Bildung stand auch dabei und wiegte auf ihren Armen ein Kind. Die Frau im Postwagen sagte: „Das ist auch keine gemeine Person, daß sie nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der, wo mit ihr redet, ist ihr Mann."

Der geneigte Leser fängt allbereits an, etwas zu merken, aber die Frau im Postwagen merkte noch nichts. Ihr Mutterherz hatte keine Ahndung, so nahe sie an ihm vorbeigefahren war, sondern bis nach Colmar hinein war sie still und redete nimmer. In der Stadt im Wirtshaus, wo schon eine Gesellschaft an der Mahlzeit saß, und